

2. / 11. 1915.

Der Bürgermeister und die Frauen.

Eine Leserin schreibt uns: Bezugnehmend auf Ihren Artikel „Bürgermeister Dr. Weiskirchner über die Approvisionierung“ vom Sonntag den 31. Januar erlaube ich mir einige Worte zu erwidern: Es verletzt mich immer sehr, daß man, wenn es etwas zu bekritleln gibt, stets nur die Frauen im Munde führt. Der Herr Bürgermeister hat hier von den „törichtesten Frauen“ gesprochen. Waren in diesem Café nicht auch Männer, die Kaffee mit Schlag getrunken haben? Findet sich niemand, der an dem Billardspiel rüttelt? Findet sich niemand, der das übermäßige Trinken der Männer beanständet? Findet sich niemand, der das übermäßige Rauchen von Spezialitätensigarren bespricht? Gern möchte ich in diese Kreise sehen, die jetzt so viel vom Sparen predigen, ob sie sich auch wirklich einschränken. Wird man kein Schlagobers verkaufen, wird man es nicht haben; sobald es aber angeboten wird, wird es jeder Liebhaber nehmen, ob Mann, ob Frau. Durch die Teuerung werden wir Frauen ohnehin zum Sparen gezwungen, da unsere Einnahmen sich nicht vergrößern und wir doch alle Mägen befriedigen müssen. Wir haben noch mehr gespart und haben Wolle dafür gekauft und haben gestrickt für die Soldaten, wir haben Zigaretten gestopft, genäht, Scharpie gezupft, wir haben diese Mehrarbeit gern auf uns genommen. Da es jetzt sehr viel zu bekritleln gibt bei Männern und Frauen, so hätte man uns diesen neuen Sieb wohl ersparen können. Weg mit dem Schlag und weg mit dem feinen Gebäck, dann wird es niemand haben!